

Monitor Bildung und Psychische Gesundheit

Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt

.....

11 / 2025

Förderung der Inanspruchnahme von psychosozialer Hilfe im Schulkontext: Eine multiperspektivische Sicht auf Anforderungsbereiche

Einblick in die Ergebnisse aus der Interviewstudie im Teilprojekt Kommunikationsbedarfe und Barrieren

Prof. Dr. Eva Baumann und Katarina Heitz (M.Sc.)



Monitor Bildung und Psychische Gesundheit

Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt

Wie kann psychosoziale Hilfesuche und -inanspruchnahme in der Schule gefördert werden? Informationsbedarfe und Potenziale aus multiperspektivischer Sicht

Hintergrund

Die psychischen Belastungen bei Kindern und Jugendlichen sind hoch, die Ursachen vielfältig, doch nicht immer sind die Heranwachsenden in der Lage, sich dazu ihren Eltern oder anderen Bezugspersonen zu öffnen. Dabei kann eine frühe Hilfeinanspruchnahme bei Belastung entscheidend sein, um negativen Folgen während des weiteren Heranwachsens vorzubeugen. Im schulischen Umfeld können solche Belastungen zum Vorschein kommen, gleichzeitig sind hier Anlaufstellen zu psychosozialer Unterstützung vorhanden (z. B. Schulberatung, Schulpsychologie, Peer-Support-AGs, weiterleitende Lehrkräfte).

Wie niedrigschwellig diese Angebote an Schulen sind, und welche Rolle kommunikative Faktoren einnehmen, ist bislang wenig untersucht (vgl. Beukema et al. 2022; Spencer et al. 2022). Vor diesem Hintergrund haben wir die Perspektiven von Lehrkräften, Schüler:innen und Erziehungsberechtigten zu den hindernden und fördernden Aspekten der Inanspruchnahme von Hilfe im Schulkontext im Rahmen von qualitativen Interviews herangezogen.

Projekt

Im Kooperationsprojekt „Monitor Bildung und psychische Gesundheit“ (BiPsy-Monitor, www.bipsy.de) der Universität Leipzig und der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover wird u. a. die

Versorgung von psychisch belasteten Kindern und Jugendlichen umfassend, interdisziplinär und über mehrere Jahre hinweg untersucht. Das Projekt wird von der Robert Bosch Stiftung gefördert. Ein Projektschwerpunkt bezieht sich auf die Barrieren der Hilfeinanspruchnahme und die damit verbundenen kommunikativen Herausforderungen.

IM FOKUS: WELCHE ANFORDERUNGSBEREICHE ZUR FÖRDERUNG DER HINWENDUNG VON KINDERN UND JUGENDLICHEN ZU PSYCHOSOZIALER HILFE IM SCHULKONTEXT CHARAKTERISIEREN SCHÜLER:INNEN, ERZIEHUNGSBERECHTIGTE UND LEHRKRÄFTE?

Interviews

Die Interviewstudie¹ umfasst 51 geführte Gespräche mit den drei Dialoggruppen:



- 30 Schüler:innen (11-19 Jahre, besuchte Schulformen: Gymnasium, Förder-, Real-, Gesamtschule)
- 10 Lehrkräfte (tätig an Schulformen: Gymnasien und Gesamtschulen, drei davon mit Fortbildung zur Beratungslehrkraft)
- 11 Erziehungsberechtigte (mit Kindern an Schulformen: Gymnasium, Förder-, und Gesamtschule)

Ergebnisse

Die Erkenntnisse zur Förderung der Hilfeanspruchnahme im Schulkontext werden anhand von sechs Anforderungsbereichen strukturiert:



Sichtbarkeit des Angebots

Alle drei befragten Gruppen sehen Optimierungspotenziale, um das Bewusstsein für die schulischen Unterstützungsmöglichkeiten zu steigern. Ein zentrales identifiziertes Problem ist die fehlende oder schwer aufrechtzuerhaltende Wahrnehmung der Schüler:innen, dass die Schule ein Ort ist, an dem psychische Herausforderungen oder persönliche Probleme tatsächlich thematisiert werden können. Das entspricht dem genannten Bedarf, das Angebot durch häufigere Thematisierung und breitere Kommunikationsanlässe präsenter zu machen.

„(...) WÜRDEN MAN DANACH [DEM BERATUNGSANGEBOT] SICHEN, DANN WÜRDEN MAN ES FINDEN. ABER WENN MAN JETZT **GAR NICHT AUF DIE IDEE KOMMT**, DANACH ZU SICHEN, NICHT UNBEDINGT.“ SCHÜLER, 15, GESAMTSCHULE



„‘(...) DIE [EHEMALIGE SCHULHILFSKRAFT] IST IN RUHESTAND, UND WER MACHT DAS JETZT?’ (...) SIE [TOCHTER DER INTERVIEWTEN] **KONNTE MIR KEINEN NAMEN NENNEN**. DAS FAND ICH (...) MERKWÜRDIG, (...) WENN ES DA JEMANDEN GIBT. DAS MUSS JA KOMMUNIZIERT WERDEN.“ ERZIEHUNGSBERECHTIGTE, 55, GYMNASIUM

„(...) ICH HABE ES SELBER **VERGESSEN**, DASS WIR EINE AG HABEN, WO MAN MIT DEN LEHRERN REDEN KANN (...). ICH FINDE, DAS WIRD IRGENDWIE **VON DEN LEHRERN VERSTECKT**, DASS ES DAS GIBT.“ SCHÜLER, 14, GYMNASIUM

Aus mehreren Perspektiven wird die Thematisierung im Rahmen des Unterrichts als Hebel genannt, um das Bewusstsein zu stärken. Dies kann anlassbedingt, aber auch präventiv informierend geschehen.

„(...) DASS DIE KOLLEGEN [DAS ANGEBOT] ANSPRECHEN, WENN SIE IN DER KLASSE MERKEN: ICH HABE EINEN FALL (...). WIR [DIE BERATUNG] KÖNNEN UNS VORSTELLEN, ABER ES IST BESSER MAN MACHT DAS NOCHMAL **ALS LEHRER SELBER**.“ BERATUNGSLEHRKRAFT, 47, GYMNASIUM

„DAS PROBLEM IST (...), DASS SIE [SCHULHILFSKRAFT] IN **VERGESSENHEIT** GERÄT. (...) WIE MAN DAS ÄNDERN KÖNNTE (...): DASS DIE LEHRER SELBST (...) ZEHN MINUTEN DER **UNTERRICHTSZEIT** OPFERN, UM MITZUTEILEN: HEY, WENN IHR DIESE PROBLEME HABT, MELDET EUCH DORT.“ SCHÜLER, 19, GYMNASIUM

Ein Ansatz zur Förderung der Inanspruchnahme, der aus allen drei Gruppen anklingt, ist der erhöhte Bezug zu Hilfskräften² durch die Integration im Schulalltag. Es sollten möglichst viele persönliche Schnittstellen geschaffen werden, um die Schüler:innen im ungewohnten Kontext während der Schulzeit anzutreffen, z.B. in Hobby-AGs oder im Schulkiosk.

„DIE SOZIALARBEITERIN (...) DIE **KENNT JEDER**, ALSO SIE ARBEITET AUCH AB UND ZU IM **SCHULKIOSK**, SIE MACHT AUCH NACH DER SCHULE MAL SO SPIELE, AGS UND (...) MAN MÜSSTE SCHON NEU SEIN AUF DER SCHULE, DASS MAN SIE NICHT KENNT.“ SCHÜLER, 14, GESAMTSCHULE

„DAS IST BEI UNS AUF JEDEN FALL HINREICHEND BEKANNT, DIE ANGEBOTE, (...) SIE SIND EINFACH SO **INTEGRIERT** (...) **IN DAS SCHULLEBEN**, (...) MAN KÖNNTE, GLAUBE ICH, JEDEN SCHÜLER FRAGEN UND DER **WÜSSTE AUF JEDEN FALL**, ES GIBT BERATUNGSLEHRER, SCHULSOZIALARBEIT, WENN ICH EIN PROBLEM HABE.“ LEHRER, 31, GESAMTSCHULE



Angemessenheit des Angebots

„(...) DER HAT NATÜRLICH VIEL ZU TUN GEHABT. UND DEN MÖCHTE ICH DANN NATÜRLICH AUCH **NICHT MIT SO PROBLEMEN WIE** SCHULSTRESS UND PANIK VOR KLASSENARBEITEN UND SOWAS **BEHELLIGEN**. DESWEGEN HABE ICH SOWAS NIE ANGENOMMEN.“ SCHÜLER, 16, GESAMTSCHULE

Die Interviews verdeutlichen ebenfalls, dass allein das Wissen über die Präsenz der Angebote meist noch nicht ausreicht, sondern eine Unsicherheit bei Schüler:innen besteht, inwieweit die eigene Situationslage angemessen dafür ist, Unterstützung zu erhalten. Es herrscht der Eindruck, dass eine Belastung erst besonders schwerwiegend sein müsse, bevor dafür die Zeit von psychosozialen Hilfskräften benötigt würde.

Die Haltung, dass das psychosoziale Schulangebot nicht angemessen für sich selbst ist, kann auch mit dem allgemeinen Bestreben einhergehen, Probleme selbst zu lösen oder im Schulkontext ein Bild von sich zu vermitteln, welches Einbrüche im Wohlbefinden bzw. Vulnerabilität ausschließt.

„MAN SOLLTE AUCH SO HILFE HOLEN, ABER ICH FINDE, MAN SOLLTE DEN GROSSTEIL SEINER PROBLEME **SELBER BEWÄLTIGEN**, DAMIT DU AUCH **SELBER STÄRKER** WIRST.“

SCHÜLER, 17, REALSCHULE

„ICH HABE JA SO ZWEI BILDER, DIE JEDER MENSCH HAT, EIN BILD, WIE ES IHM WIRKLICH GEHT, UND DAS, WAS ER AUßEN PROJIZIERT ZU SEIN, MIT MENSCHEN. UND **IN DER SCHULE SOLLTE EBEN DIESES STABILE BILD VON MIR EXISTIEREN**, UND DA WOLLTE ICH AUCH NICHT, DASS IRGENDJEMAND MITBEKOMMT, DASS ICH MIR DA HILFE SUCHE.“

SCHÜLER, 15, GYMNASIUM



„ICH FINDE ES VIEL **LEICHTER, DARÜBER ZU SPRECHEN**, WENN MAN **MENTAL HEALTH** SAGT.“

SCHÜLER, 19, GYMNASIUM

Nicht nur die inhaltlichen Aussagen, auch welche Begrifflichkeiten konkret genutzt werden, kann entscheidend sein bei der Wertung, wie angemessen die Inanspruchnahme der Angebote im Schulkontext empfunden wird. Der Begriff „psychisch“ kann von Schüler:innen als sperrig bis abschreckend empfunden werden bzw. wird von einer Lehrkraft der erschwerten Akzeptanzetablierung eines schulpsychologischen Angebots zugeschrieben.

Auch der Hilfe-Begriff erscheint aus Sicht einer Schülerin zu extrem, sodass sie die Verwendung kritisch bewertet.

„ES WIRD SCHNELL SO GESAGT: ‚JA, SUCH DIR HILFE‘, ABER DIESES WORT **HILFE** - ALSO ICH FINDE, DAS IST **NICHT DAS PASSENDE WORT DAFÜR**. ICH GLAUBE, DAMIT SCHRECKT MAN VIELE AB, WEIL SIE DANN WIEDER DAS GEFÜHL HABEN, OH GOTT, WENN ICH MIR JETZT HILFE SUCHE, DANN IST ES JA WIRKLICH WAS EXTREM SCHLIMMES.“ SCHÜLERIN, 15, GESAMTSCHULE

Es kamen auch mehrere Vorschläge auf, die unter „organische Gespräche“ gefasst werden können - also die wahrgenommene Notwendigkeit, die psychische Gesundheit und den Prozess der Hilfesuche stärker in den Schulalltag, also beispielsweise als Unterrichtsthema zu integrieren.

„WENN (...) MAN REGELMÄßIG DIESES THEMA „PSYCHISCHE GESUNDHEIT“ AUCH **AUF DEM LEHRPLAN** HAT UND VIELLEICHT AUCH IM UNTERRICHT DINGE SCHON LÖSEN KANN, INDEM MAN **FIKTIV FÄLLE BESPRICHT** UND SAGT, SO UND SO SIND DIE ZU LÖSEN ODER DIE UND DIE HILFE KANN MAN SICH HOLEN. SO, DASS ES KONKRETER WIRD.“ ERZIEHUNGSBERECHTIGTE, 45, GYMNASIUM



Initiationsrouten hin zu Hilfe

„ICH PERSÖNLICH WÜRDEN SO NIEMALS FRAGEN ODER SAGEN ‚ICH BRAUCHE HILFE‘ [...]. ICH WÜRDEN ES WIEDER, WIE ES AUCH HEUTZUTAGE JEDER MACHT, SO DURCH **ANDEUTUNGEN, GENAU, SO DURCH WITZE**. [...] WENN ES DANN AUCH ERNSTER WIRD, DAS GESPRÄCH, KANN MAN AUCH SAGEN, JA, ALSO DAS, WAS ICH SAGE, STIMMT SCHON.“

SCHÜLER, 17, REALSCHULE

In der Schule besteht für Schüler:innen die Möglichkeit, eigenständig und ohne Überweisung in Kontakt mit einem Unterstützungsangebot zu kommen und dieses in Anspruch zu nehmen. Was aber, wenn Schüler:innen ihre Belastung nicht als solche wahrnehmen, anerkennen oder es ablehnen, aktiv Hilfe einzufordern? Aus Sicht der Schüler:innen wird betont, dass Belastungen häufig lediglich indirekt geäußert werden, etwa durch Bemerkungen. In diesem Zuge wird es

Dem Gegenüber überlassen, die Aussagen ernst zu nehmen.

Damit Schüler:innen ihre Situation offen kommunizieren können, sind aufmerksame und einfühlsame Bezugspersonen, die sie zur Hilfesuche ermutigen, zentral. Entscheidend erscheint zudem, dass auf Hilfesuche direkt reagiert wird – was im Schulalltag jedoch herausfordernd sein kann.

Die Interviews lassen auch erkennen, dass Schüler:innen ganz unterschiedliche Routen gehen, um Unterstützung zu erhalten: So auch über die Vermittlung von Mitschüler:innen oder Lehrkräften. Eine Förderungsmaßnahme kann also auch sein, gezielt Lehrkräfte und Schüler:innen in der Rolle der Hilfsinitiator:in zu empowern.

„SIE HAT SICH NICHT GETRAUT UND SIE KAM JA AUCH NICHT ZUR SCHULE, UND DESWEGEN HABE ICH IHR DANN ANGEBOten, DAHINZUGEHEN UND **FÜR SIE ZU FRAGEN**. UND ICH TUE SOWAS GERNE, **WEIL ICH WEIß, WIE ES IST**, AN EINEM PUNKT ZU SEIN, WO MAN EINFACH NICHT MEHR WEITER WEIß.“ SCHÜLERIN, 14, GESAMTSCHULE



„UND AUCH DIESEN APPEL AN DIE KINDER ZU RICHTEN. UND DASS (...) SIE DIE VERANTWORTUNG AUCH HABEN, WENN ES JEMANDEM SCHLECHT GEHT, **DIE ERWACHSENEN EINZUSCHALTEN**, WENN ES NICHT ANDERS GEHT.“
LEHRERIN, 53, GYMNASIUM

„(...) DASS MAN VERSUCHT, DIE MIT INS BOOT ZU HOLEN, UND DEN KINDERN VERMITTELT, DASS DAS AUCH **EINE VERANTWORTUNG EINES JEDEN** IST, ZU GUCKEN, WIE GEHT ES DEM ANDEREN, UND KANN ICH DEM VIELLEICHT HELFEN, ODER WARUM STECKT ER IN DER SITUATION?“
ERZIEHUNGSBERECHTIGTE, 45, GYMNASIUM

Auch das Interview selbst war eine Möglichkeit der Reflektion und Impuls für einen Schüler dazu, fortan aufmerksamer und proaktiver bei seinen Mitschüler:innen zu sein.

„ICH FINDE, DIESES GESPRÄCH HAT MIR EIN BISSCHEN GEHOLFEN. [...] NEIN, ALSO, ICH BIN EHRlich. DAS GESPRÄCH HAT MIR IRGENDWIE DEN GEDANKEN GEGEBEN, DASS ICH IN DER KLASSE **MEHR FÜR DIE ANDEREN DA SEIN SOLL**. UND DASS ICH AUCH ANDERE LEUTE, DIE EHER SCHÜCHTERNER SIND, DASS ICH DIE FRAGE, OB DIE HILFE BRAUCHEN ODER SO.“ SCHÜLER, 14, GYMNASIUM



Erreichbarkeit von Hilfsquellen

Die Annahme der angebotenen Unterstützung hängt nicht unerheblich mit der Zeit und dem Ort zusammen, an dem sie verfügbar ist. Als Vorteil wird es in den Interviews hervorgehoben, wenn die Schulberatung klare Öffnungszeiten und einen leicht zugänglichen Raum haben.

„UND IHR BÜRO IST SO EIN BISSCHEN **AUF DER RENNSTRECKE**. DER SCHÜLER, ALSO DER KOMMT MAL VORBEI, WENN MAN IN DIE PAUSE GEHT. UND SIE HAT IMMER **DIE TÜR OFFEN**, WENN SIE DA IST, UND IST AUCH WIRKLICH EINE GANZ OFFENE PERSON.“ LEHRERIN, 54, GYMNASIUM

„(...) WOHER SOLLEN DIE SCHÜLER WISSEN, **WER IST JETZT DER STREITSCHLICHTER HIER AUF DEM SCHULHOF?** (...) WENN ES SCHON DIESES TOLLE ANGEBOT AN DER SCHULE GIBT, DANN SUCHT DOCH BITTE VON DEN 10.000 RÄUMEN HIER EINEN AUS UND MACHT UNS DARAUS EINEN STREITSCHLICHTER.“ SCHÜLERIN, 15, GESAMTSCHULE



Außerdem wird aus den geschilderten Erfahrungen deutlich, dass die Erreichbarkeit auch durch die Art der Kontaktinitiation und dem Zeitpunkt eines vereinbarten Termins erleichtert werden kann. So zum

Beispiel insbesondere durch eine digitale Kontaktmöglichkeit und die Option, auch nach dem Unterricht, wenn die Mitschüler:innen es nicht mehr mitbekommen, zum Hilfsangebot kommen zu können. Hier zeigt sich die Angst vor Stigmatisierung, also Befürchtung einer Verurteilung bzw. sozialen Nachteilen, die sich durch das Bekennen einer Hilfeinanspruchnahme ergeben könnten.

„(...)DASS DAS DANN DIE MITSCHÜLER MITBEKOMMEN UND VIELLEICHT EBEN DIESE SCHWACHSTELLE, SAGE ICH MAL, AUSNUTZEN, UM EINEN **GEZIELT ZU DEMÜTIGEN**, ALSO, DAS TRAUE ICH JEDEM ZU. (...) ICH DENKE, DAS IST SO EIN BISSCHEN DIE GEFAHR, DASS (...) DIE LEUTE SICH DANN VIELLEICHT SO SEHR IN PRIVATE SACHEN EINMISCHEN.“ SCHÜLER, 15, GESAMTSCHULE

Von Lehrkräften wird kritisiert, dass ohne konkrete Zeit- und Raumressourcen belastende Themen nur in der Hektik des Schulalltags angesprochen werden können, was Schüler:innen, aber auch Lehrkräfte daran hindert, ein Gespräch zu beginnen und angemessen weiterzuverfolgen. Es wird sich mehr zeitliche und räumliche Kapazität gewünscht, um diesen Themen Platz zu verschaffen.

„(...) SOWOHL PHYSISCHE RÄUME ALS AUCH WIRKLICH ZEITLICHE RÄUME, WO MAN SICH MIT DIESEN DINGEN AUSEINANDERSETZEN KANN, DASS MAN DAS **NICHT ZWISCHEN TÜR UND ANGEL** MACHEN MUSS. DAS IST WIRKLICH UNGÜNSTIG, DENN ES GEHT IMMER UNTER, (...) SELBST WENN MAN SICH DANN MAL IRGENDWIE VERABREDET HATTE (...) ZWISCHEN TÜR UND ANGEL, (...) DAS DANN ABER WEITER ZU VERFOLGEN IM SCHULALLTAG, DAS IST DOOF.“ LEHRERIN, 31, GESAMTSCHULE



Funktionalität der Hilfe

Aus den Interviews lässt sich außerdem ableiten, dass es für alle beteiligten Gruppen wichtig erscheint, Bedenken und Vorurteile gegenüber den Hilfsangeboten zu erkennen und zu adressieren. Es wird der Bedarf deutlich, über den Ablauf und die Leitlinien der Hilfsangebote aufzuklären.



„UND WAS FOLGT AUCH AUS DEM, WENN ICH MICH DA **HINWENDE**? BEKOMME ICH DANN WEITERE ADRESSEN (...) ? DARF ICH MEINE ELTERN MITBRINGEN, WERDEN DIE AUCH BERATEN? DARF ICH MEINEN LEHRER MITBRINGEN? IST DER MIT INS BOOT ZU HOLEN? UNTERLIEGT DAS GANZE DER VERSCHWIEGENHEITSPFLICHT? (...) ES WIRD EINFACH ZU WENIG KOMMUNIZIERT BIS DATO.“
ERZIEHUNGSBERECHTIGTE, 54, GESAMTSCHULE

Daneben wird außerdem die Angst von Schüler:innen genannt, dass die Schweigepflicht nicht eingehalten wird und es z.B. zur Hinzuziehung des Jugendamts oder anderen Trägern kommt. Befürchtet wird auch, dass die Offenbarung der Situation für eine:n Schüler:in unangenehme Konsequenzen hat, zum Beispiel durch die dann befürchtete andere Behandlung im Unterricht. Beratungslehrkräfte berichten in diesem Zuge über die Bemühungen, Fragen zur Schulberatung so weit wie möglich zu beantworten. Darüber hinaus wird eine vertrauensvolle Beziehungsbasis hervorgehoben, die einer Offenbarung von Problemen in vielen Fällen vorausgeht.

„WIR VERSUCHEN DAFÜR ZU SENSIBILISIEREN, WENN WIR UNS IN DEN KLASSEN VORSTELLEN ALS BERATUNGSTEAM, DASS JEDES PROBLEM, DAS EIN KIND HAT, EIN PROBLEM IST UND (...) DASS **JEDER MIT ALLEM ZU UNS KOMMEN KANN** (...).“ LEHRER, 37, GYMNASIUM

„JEDE VERTRETUNGSSTUNDE STELLE ICH MICH IMMER VOR UND SAGE: "UND ÜBRIGENS, ICH BIN (...) AUCH EURE BERATUNGSLEHRERIN. (...) UND: "HABT IHR FRAGEN ZU DEM, WIE DAS BERATUNGSANGEBOT AUSSIEHT?" (...) WOFÜR GIBT ES UNS? WAS SIND **TYPISCHE SITUATIONEN**, IN DENEN SCHÜLER KOMMEN UND DANN AUCH IMMER NOCH GLEICHZEITIG DIE LEITLINIEN DER BERATUNG.“
LEHRERIN, 53, GYMNASIUM

Ziele und Handlungsansätze

Aus den Interviews lassen sich folgende gebündelten Ziele und Ansätze ableiten, die zur Förderung der Inanspruchnahme von psychosozialen Hilfsangeboten im schulischen Kontext verfolgt werden sollten:

	Sichtbarkeit des Angebots
Ziel	Präsenz-Kennntnis zu psychosozialen Hilfsangeboten fördern

- Möglichst viele Kommunikationsanlässe von Hilfskräften selbst und von Lehrkräften (z.B. im Unterricht) zur Angebotspräsenz schaffen
- Persönliche Integration in den Schulalltag und eine Vielzahl möglichst ungezwungener Kontaktpunkte ermöglichen
- Auch bei Erziehungsberechtigten und Lehrkräften die Angebote stetig zum Thema machen

	Angemessenheit des Angebots
Ziel	Sprachsensibilität und Angemessenheit der Hilfsangebote für alle bestärken

- Die Sprache und Ausdrücke individuell anpassen: Von psychologisiertem Vokabular eher absehen bzw. Aufklärung fördern
- Frühe Hilfesuche bestärken: Erhalt von Unterstützung ist bedingungslos und erfordert keine besondere Problemschwere
- Normalisierung von Belastung und Unwohlsein und Einordnung von Hilfeinanspruchnahme als Stärke

	Initiationsrouten hin zu Hilfe
Ziel	Ermöglichung möglichst vieler verschiedener Zugangswege

- Empowerment der Hilfe-Initiation von Peers und Lehrkräften für eine funktionale Unterstützungsstruktur
- Stetige Offenheit und Aktivismus zur Identifikation von Hilfebedarf benötigt
- Möglichst diverses Unterstützungsteam

	Erreichbarkeit von Hilfsquellen
Ziel	Flexibilität hinsichtlich des Zeitpunktes und des Ortes der Inanspruchnahme

- Vielfältige Kontaktmöglichkeiten (anonym / digital)
- Sichtbare Räume und sichere Umgebungen schaffen
→ Raum und Zeit für die Entwicklung einer vertrauensvollen Kommunikation im Schulalltag

	Funktionalität der Hilfe
Ziel	Nutzen und Sorgen in Bezug auf den Prozess der Hilfesuche ansprechen

- Betonung: Alle Anliegen werden ernstgenommen, Möglichkeit, ein Gespräch unverbindlich zu testen
- Mehr Transparenz hinsichtlich der Vertraulichkeit und Freiwilligkeit und der Trennung der Lehrkraftrolle von der beratenden Tätigkeit

Evaluierung mit den beteiligten Gruppen Schüler:innen, Lehrkräfte, Erziehungsberechtigte				

- Partizipative Reflektion der Angebote
- Peer-Support-AGs als mögliche Plattform, bei der Strategien und Akzeptanz diskutiert werden
- Kommunikation entlang der Bedarfe und Bedürfnisse entwickeln

Weiterführende Hinweise

¹Forschungsmethodik: Zur Bearbeitung der Forschungsfrage wurden halbstandardisierte Leitfadenterviews geführt, dessen Transkripte mithilfe einer induktiv-deduktiven Analysestrategie nach Mayring (2010) codiert und ausgewertet wurden. Das Codierschema orientiert sich an dem PLACES-Modell von Brown et. al (2022).

² Mit Hilfskräften sind alle personellen Ressourcen an der Schule gemeint, welche zur Versorgung der psychosozialen Gesundheit der Schüler:innen beitragen und als Ansprechpersonen im Schulkontext ausgewiesen sind. Wie das Team an Hilfskräften im Einzelnen aussieht, ist je nach Schule unterschiedlich. Erwähnte Personen in den Interviews, die wir darunter einschließen, sind Schulsozialarbeiter:innen, Sozialpädagogen und -pädagoginnen, Beratungslehrkräfte (mit einer zweijährigen Weiterbildung), Vertrauenslehrkräfte, sowie Vertreter:innen der Schulpsychologie und Mental Health Coaches vor Ort.

Kontakt

M.Sc. Katarina Heitz

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

E-Mail: katarina.heitz@ijk.hmtm-hannover.de

Website: <https://bipsy.de/projekt/kommunikationsbedarfe-und-barrieren/>

Illustrationshinweis:

Grafiken auf S. 3-6: www.storyset.com

Referenzen

- Beukema, L., Tullius, J. M., Korevaar, E. L., Hofstra, J., Reijneveld, S. A. & Winter, A. F. de (2022). Promoting Mental Health Help-Seeking Behaviors by Mental Health Literacy Interventions in Secondary Education? Needs and Perspectives of Adolescents and Educational Professionals. *International journal of environmental research and public health*, 19(19), 11889. <https://doi.org/10.3390/ijerph191911889>
- Brown, J. S. L., Lisk, S., Carter, B., Stevelink, S. A. M., van Lieshout, R. & Michelson, D. (2022). How Can We Actually Change Help-Seeking Behaviour for Mental Health Problems among the General Public? Development of the 'PLACES' Model. *International journal of environmental research and public health*, 19(5). <https://doi.org/10.3390/ijerph19052831>
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (11., aktualisierte und überarb. Aufl.). Beltz Pädagogik. Beltz.
- Spencer, L., McGovern, R. & Kaner, E. (2022). A qualitative exploration of 14 to 17-year old adolescents' views of early and preventative mental health support in schools. *Journal of public health* (Oxford, England), 44(2), 363–369. <https://doi.org/10.1093/pubmed/fdaa214>